

**P. Dr. Johannes Pausch OSB  
Europakloster Gut Aich  
Winkl 2  
5340 St. Gilgen**

## **Wertevermittlung durch den ländlichen Raum. Eine Zukunftsfrage für Europa?**

**(Geschätzter Leser! Bedenken Sie, dass das geschriebene Wort eine andere Dynamik hat, als das gesprochene Wort)**

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident!  
Sehr geehrter Herr Präsident!  
Meine sehr verehrten Damen und Herrn!

### **Dank für die Einladung**

Ich danke für die ehrenvolle Einladung hier zum 20jährigen Jubiläum der Akademie für den ländlichen Raum sprechen zu dürfen. Bin ich doch selbst geboren und aufgewachsen in der Oberpfalz – im ländlichen Raum – und jetzt hat es mich ins Salzkammergut verschlagen – auch wieder in einen ländlichen Raum –. Als Prior des Europaklosters Gut Aich in St. Gilgen mache ich wieder das, was meine Vorväter und –mütter getan haben: das Land zu schützen, zu nützen und zu bewahren, um Kultur und Leben zu ermöglichen und mit anderen zu teilen.

**Ein Wirtshausbub vom Land geht ins Kloster. Warum?**

Ich bin solidarisch mit Ihnen Herr Präsident und Ihrer Institution. Ich teile mit Ihnen die Herausforderungen, die sich für uns alle in der Gegenwart stellen, um die Zukunft mit Herz und Verstand zu gestalten. Ich gehöre wahrscheinlich zu denen, von denen Peter Sloterdijk vor zehn Jahren hier in München zum Abschluss seiner Rede folgendes sagte:

„Während die modernen Mehrheiten, aus Gründen die man nur zu gut versteht, dazu neigen, alles auf die experimentell-kapitalistische Karte zu setzen, sollten konservative, konservatorische Minderheiten nicht irre werden an der Aufgabe, die Erinnerung an die alten Naturen und die bewährten Lebensformen am Leben zu erhalten. Vielleicht fällt solchen Konservativen früher als irgendjemand lieb sein kann eine große progressive Aufgabe zu?“ (Peter Sloterdijk, in Heft Nr. 20 Bayerische Akademie ländlicher Raum e.V. Seite 43)

Nicht nur Erinnerung sondern konstruktives Gestalten durch Werte wird überall unsere Aufgabe in der Zukunft sein, nicht nur durch den ländlichen Raum.

Ich zähle mich gerne zu jenen konservativen Progressiven, die mitdenken, mitarbeiten und mitteilen, was notwendig ist, um Leben zu ermöglichen.

Und ich wünsche Ihnen Herr Präsident und Ihren Mitarbeitern, was mir ein Mitbruder für den Vortrag heute gewünscht hat, als ich ihm sagte, dass ich einen Festvortrag zum Jubiläum der „Akademie für den ländlichen Raum“ zu halten habe:

„Hoffentlich sind nicht nur lauter Rindviecher da!“

Und selbst wenn, dann müssen wir auch daraus das Beste machen.

### **„Lerne Dich mit Anstand zu langweilen!“**

Was macht diese Akademie?

Gott sei Dank habe ich nicht die Aufgabe die Verdienste dieser Akademie, die unbestritten sind, in den letzten 20 Jahren zu würdigen. Das ist heute und wird in der kommenden Zeit an vielen Orten und bei vielen Gelegenheiten getan werden.

Ich habe die große Hoffnung, dass diese Akademie „Mist“ macht. Viel „Mist“ produziert. Verzeihen Sie meine zweideutige Provokation, denn für den ländlichen Raum ist das eine Respektsbezeugung. Niemand weiß mehr, dass für den ländlichen Raum eines der kostbarsten Dinge, die wir haben, der „Mist“ ist. So hoffe ich, dass alle Arbeit, alles Engagement, alles Papier, alle Tagungen und Tagungsbände, alle Programme und Leitbilder die Sie in den letzten Jahren produziert haben, im besten Sinne des Wortes „Mist“ sind, der nicht irgendwo in den Güllegruben von Bibliotheken und Aktenschränken zum Himmel stinkt und irgendwann einmal mit viel Geld entsorgt werden muss, sondern als kostbarer Dünger Grundlage für Humus, Wachstum und Fruchtbarkeit des ländlichen Raums ist und werden wird.

Dass dies harte Arbeit, eine dauernde Herausforderung und hohen Energieeinsatz erfordert, weiß jeder, der wenigstens einen Hauch von Interesse und Ahnung von Landwirtschaft hat.

Die Aufgabe, die diese Akademie zu erfüllen hat, ist nicht primär die Erzeugung von Druckwerken, sondern das, was in den Zielen der Akademie festgelegt wurde. Ich möchte dies nicht in den Substantiven formulieren, sondern in Tätigkeitsworten.

#### **In den Zielsetzungen der Akademie stehen die Forderungen:**

Fördern, um zu verbessern,  
anregen,  
zusammen führen,  
Kontakte pflegen,  
vermitteln

und damit stehen wir schon mitten im Thema, der Forderung, dass eine Akademie und der Ländliche Raum die Aufgabe hat Dinge zu vermitteln und selbst Vermittler zu sein.

### **Leben durch Lernen vermitteln ist ein hoher Wert!**

#### **„Der ländliche Raum“ ein Wert an sich**

Was der ländliche Raum ist, das wurde durch die Arbeit dieser Akademie mehrfach und gekonnt umschrieben. Vieles ist nicht hinzuzufügen. Anmerken aber darf ich wohl, dass dieser ländliche Raum **nicht das Objekt unseres Handelns**, unseres Denkens, auch nicht unsere Gier, oder noch so gut gemeinter Hilfsmaßnahme ist, **sondern Subjekt ist**, dem Achtung, Ehre und Wertschätzung gebührt, der nicht der Beliebigkeit unseres Denkens und Handelns unterworfen ist, sondern als Größe und Wert an sich zu stehen hat.

Der ländliche Raum ist auch keine Ressource für mehr oder weniger lukrative Geschäfte.

Er ist kein Selbstbedienungsladen für Möchtegernbaulöwen und Schnäppchenjäger.

Er ist auch kein Reservoir in Wahlkampfzeiten, in dem man mit leeren Wahlversprechungen nach „Stimmvieh“ angelt.

Er ist auch nicht nur Erholungsgebiet für Städter und hat sich so zu geben, zu gestalten und zu zeigen, wie es eben andere wollen.

Und die Bewohner des ländlichen Raums sind auch nicht die Landschaftsgärtner und Gartenzwerge, die sich ein reicher Staat leisten kann, sondern der ländliche Raum an sich, sichert und vermittelt Werte, die Grundlagen für unser Leben sind.

Und dabei denke ich zuerst einmal nicht an Energieresourcen, an Hackschnitzel und Biosprit oder gar an den Menschen verachtenden Begriff des Humankapitals, sondern an den so wertvollen Lebensraum, den wir alle brauchen.

Wir wissen, dass wir Stadt und Land nicht gegeneinander ausspielen dürfen. Wir können nicht die Verdienste des Einen und die Defizite des Anderen gegeneinander ausspielen. Es ist eine Form der Verachtung, wenn man um den eigenen Wert zu erhöhen den Anderen anklagt oder seinen Wert mindert. Es geht bei Stadt und Land um eigenständige Lebensbereiche, die an sich geachtet werden müssen und als Wert erkannt werden. Nur daraus ergibt sich ein Dialog,

ein gutes Miteinander. Denn nur dann, wenn ich den anderen Menschen oder den anderen Lebensbereich wertschätze, und das auch noch selbstbewusst tue, ist ein guter Dialog, ein Austausch und Beziehung möglich.

### **Werte Vermittlung – was bringt das?**

Mittlerweile spüren die meisten, dass ohne eine gemeinsame Werte Vermittlung und eine gemeinsame Wertebasis Leben nicht möglich ist. Wir alle sitzen im gleichen Boot und brauchen gemeinsame Werte, die im jeweiligen Lebensumfeld zwar anders umgesetzt, aber doch als gemeinsame Werte definiert und erkannt werden. Sie erfordern wahrscheinlich auch unterschiedliche Verwirklichung, aber wir brauchen sie, um Sicherheiten zu haben.

Werte Vermittlung geschieht nicht durch Schlagworte, die erschlagen, auch dann nicht, wenn sie liebevoll in Leitbilder eingewickelt werden.

Sie geschieht auch nicht durch Imperative. Imperative sind die Werkzeuge von Imperatoren.

Werte Vermittlung geschieht durch den Aufbau von Beziehungen.

Einen Wert an sich gibt es nicht. Werte sind nur relevant, wenn sie zu anderen Werten in Beziehung stehen.

Wenn ich keine Beziehung zu einem Rindvieh habe, ist es wertlos, auch wenn ich es zum Fressen gern habe. Ich muss wissen, dass die Milch nicht aus der Tüte kommt, sondern aus dem Kuheuter, auch wenn ich die Kuhmilch meide und lieber Tütenmilch trinke, weil die Kuh in einem schmutzigen Zimmer wohnt.

Natürlich sind die Forderungen von Werten und die Werte Vermittlung nicht ganz einfach zu verkraften.

Sich an Werten zu orientieren heißt, sich einer Verpflichtung zu stellen, verbindlich zu sein. Menschen, die das beherzigen wissen: Über Erfolg und Misserfolg eines Unternehmens entscheiden die Mitarbeiter, vor allem diejenigen, die gemeinsam auf einer Basis von Werten arbeiten.

Diese Erkenntnis gewinnt spürbar an Raum. Ferdinand Rohrhirsch, der bodenständige Philosophieprofessor mit Wirtschaftserfahrung der Universität Eichstätt-Ingolstadt weißt darauf hin, dass es ohne Werte nicht geht. „Sie sind Denk- und Verhaltenswegweiser. Sie sorgen dafür, dass das private wie berufliche miteinander umgehen auf eine allgemein verbindliche Grundlage gestellt wird. Sie gewährleisten, dass Zusammenleben und – arbeiten nicht in einem „Dschungelkampf“ ausartet, in dem der Einzelne, wie die Gesellschaft als Ganzes zu einem völlig unberechenbaren Wesen werden.“ Dies gilt für die Familie, für einen Betrieb, für eine Kommune und das gilt auch für Europa.

Wir entdecken in der Gegenwart deshalb diese Werte wieder, weil sie das notwendige Gegengewicht zu einer Welt in permanenter Veränderung schaffen. Deshalb ist die Wiederentdeckung der Werte kaum erstaunlich. Sie werfen ein bezeichnendes Licht auf die menschliche Natur. Zeigt sie doch, dass der Mensch beides braucht und will: Die Herausforderung durch Neues und das Bewahren, damit wir alle einen verlässlichen Grund und Boden haben und uns auf Dinge wieder verlassen können. Fehlt diese Verlässlichkeit durch allgemein akzeptierte und gelebte Denk- und Verhaltensweisen, fördert das Unsicherheit und Zukunftsängste und Verweigerungshaltungen. Das, so sagt Rohrhirsch, lässt sich an der steigenden Zahl berufsbedingter psychischer Erkrankungen ablesen und auch bei den großen betrieblichen und gesellschaftlichen Veränderungsprozessen beachten.

### **Werte existieren nicht allein**

Wertorientiertes Verhalten wird erst durch die Kombination einzelner Werte wirklich möglich. Wertekombinationen setzen Menschen, Dinge, Gesellschaften miteinander in Beziehungen. Sie sorgen dafür, dass das private und berufliche Miteinander auf einer verlässlichen Grundlage steht. Deshalb lehrt uns auch der ländliche Raum, dass nicht ein Wert an sich, wie die Beachtung und der Schutz von Feuchtbiotopen entscheidend ist, sondern eben nur die Wertschätzung eines ganzen Beziehungsgeflechtes Sicherheit geben kann. Wir werden uns also um unserer Freiheit willen einer Verpflichtung unterstellen müssen, die von allen anerkannt wird, die uns Sicherheit gibt, weil wir wissen, dass nicht nur wir sie als verbindlich anerkennen und diese Werte nicht subjektiver Beliebigkeit unterworfen werden können.

Erst dann wenn wir diese Verpflichtung annehmen, lässt sich ein beträchtlicher Nutzen, auch eine Effizienzsteigerung in Gesellschaften und Betrieben erkennen, denn eine klare, verbindliche Wertegrundlage lässt die alltäglichen Vorgänge des operativen Geschäfts von bremsenden Vorgaben, Vorschriften und Rückfragen befreien. Ich muss nicht jeden Tag alles und jedes neu definieren. Das Rad des Lebens muss nicht permanent neu erfunden werden. Wir ersparen uns sehr viel Reibungsverlust und sinnlose, sich ewig wiederholende Diskussionen. Vielleicht ist auch zu beachten: Werte kann man nicht nur verbal kommunizieren. Werte muss man leben, durch Haltungen, Vorbilder, Selbstdisziplin und Selbstdistanz.

**Wertorientierung heißt ja gerade nicht anderen Werte vorzugeben, sondern sich gemeinsam an diesen Werten zu orientieren und verantwortlich zu handeln.**

Im ländlichen Raum weiß man hoffentlich noch, auf wen man sich verlassen kann, ohne viele Worte zu machen. Erlauben Sie mir die Randbemerkung, dass

unsere Politik-, Parteien- und auch Kirchenverdrossenheit nicht zuletzt daher kommt, weil die Menschen genug haben von leeren Lippenbekenntnissen. Sie glauben einfach das nicht mehr, was ihnen vorgeschwätzt wird, weil den Worten selten Taten folgen. Und weil diejenigen, die Werte vermitteln wollen ganz einfach keine Beziehung mehr herstellen können zu den Menschen und der Realität des Lebens.

### **Der Beamereffekt**

### **Die Kellermeisterprüfung in der Handelskammer**

Werte sind durchaus sehr praktische Dinge, denn sie sind die Sicherheiten im Gefüge unseres Lebens. Ich weiß dann, auf wen und auf was ich mich verlassen kann.

Natürlich gibt es auch im ländlichen Raum die Tendenz heiße Luft für Ballons zu produzieren. Aber da gibt es doch auch das Wissen, dass dieser auf jeden Fall wieder auf die Erde zurück muss, ob er will oder nicht.

### **Stabilität ist die Voraussetzung für Dynamik, nicht umgekehrt**

Wenn man Bilanz zieht nach 20 Jahren, dann wird man vor allem von den dynamischen Entwicklungen hören, die durch eine Institution geleistet wurden. Ich aber behaupte, dass die Voraussetzung für jede Dynamik, für alles Wachstum die Stabilität ist. Es ist ein Irrglaube, dass Menschen unbeweglich, dumm und klein kariert sind, weil sie zuerst einmal darauf achten, dass die Stabilität gesichert ist. Kein Mensch kann sich bewegen, wenn er nicht stabil auf seinen Füßen steht. Unternehmen entwickeln sich zu Seifenblasen, wenn Ihnen Stabilität fehlt, die Finanzielle oder die Menschliche. Wenn Sie in ein Unternehmen kommen, fragen Sie zuerst einmal welche Faktoren in diesem Unternehmen stabil sind, dann werden Sie auch erkennen können, wie dynamisch dieses Unternehmen ist.

### **Was ist sinnlose Arbeit?**

Was gibt dem Unternehmen „Bayern“ Stabilität? Warum wollen Menschen hier leben und arbeiten? Doch nicht deshalb weil wir ihnen versprechen, dass wir in ein paar Jahren den ländlichen Raum zwischen Augsburg – Garmisch-Rosenheim und Landshut zubetoniert haben. Zwischendrin halten wir uns dann noch ein paar Bauernhöfe, um zwei und vierbeinige Rindviecher zu besichtigen.

### **Der ländliche Raum an sich hat einen Wert und stabilisiert ein Land, weil er ein Raum zum Bleiben ist**

Nach ernstzunehmenden Vermutungen, sollen etwa 25% aller Deutschen, die arbeiten, bereits ihre innere Kündigung eingereicht haben. Sie sind also schon

nicht mehr da, nicht mehr präsent. Sie sind auf keinen Fall mehr stabile Faktoren im Betrieb. Mir scheint dies ein grosses Problem unserer Gesellschaft zu sein, dass wir laufend eine Dynamik propagieren, dabei aber die Stabilität vergessen.

Dabei geht es aber nicht nur um eine äußerliche Stabilität, sondern vor allem um eine innere Stabilität. Das Korsett, das die Wirbelsäule hält, ist ein Hilfsmittel, manchmal ein notwendiges. Das Ziel aber ist ohne ein Korsett zu leben, den Organismus wieder so stabil zu halten, dass er ohne diese Stütze leben kann.

Menschen die im ländlichen Raum leben, wissen, dass Sie etwas für diese Stabilität tun müssen, denn Sie ist immer gefährdet durch allzu große, vor allem maßlose Dynamik.

Und wenn jetzt ganz gescheite auch in Bayern fordern religiöse Symbole aus den Schulen und dann wohl auch aus dem öffentlichen Raum zu entfernen, dann sollten sie wissen, dass es da nicht nur um das Kreuz mit dem Kreuz geht, sondern dass hier den Menschen Koordinatenpunkte genommen werden, die Werte sind, an denen Menschen sich seit Jahrtausenden orientiert haben. Wir sind blind, wenn wir nicht erkennen, dass wir solche wertstiftenden Koordinatenkreuze brauchen.

**Wachstum gelingt nur auf stabilem Grund mit festen zuverlässigen Koordinaten.**

**Balance, Maß, Unterscheidung**

Bayern sind Meister im „Maß-stemmen“ und sollten auch Meister im „Maß – halten“ sein. Ohne das gute Maß, -Benedikt von Nursia nennt diese Haltung die Mutter aller Tugenden und jeder Stärke, ist keine Entwicklung, kein Wachstum möglich. Der ländliche Raum existiert und entwickelt sich aus dem Wert des rechten Maßes, einem Wert, dem wir in Zeiten des immer mehr, immer größer, immer schneller, immer höher leicht vergessen.

Um aber dieses gute Maß wirklich zu finden, brauchen wir noch eine andere Grundlage um zu dieser inneren und äußeren Balance zu finden.

Es ist die Fähigkeit **wahrzunehmen, was ist**. Dazu gehört nicht nur dass wir neu schauen, hören, riechen, schmecken lernen, sondern das achten, wertschätzen und annehmen, was ist. Die Bibel sagt: **„Hört und ihr werdet leben.“** Nur wenn ein Mensch achtsam ist, kann er sich und andere achten und ehren, wertschätzen. Es geht sowohl um das Ganze, als auch um das Detail, um das Große **und** das Kleine. Die Achtsamkeit lehrt uns die Wahrnehmung der Zusammenhänge. Es gehört zu den selbstverständlichsten Werten im ländlichen Raum, dass jeder, der in diesem Raum lebt, für diese achtsame Pflege

Mitverantwortung trägt. Mitverantwortung ist Wertschätzung. Diese Wahrnehmung führt mich als Mensch zu mir selbst und macht mich beziehungsfähig. Ich bin dann nicht mehr außer mir, auch wenn ich vielleicht hin und wieder aus dem Häuschen bin.

Der ländliche Raum lehrt bei sich selbst zu wohnen, bei mir selbst zu sein, ein zu Hause zu haben. Auch das ist ein Wert des hl. Benedikt. Aus diesem „Bei mir selbst sein“ kommt die Kraft zur Beziehung und zum Austausch, auch dann wenn ich durch dieses zu Hause Begrenzungen erfahre.

Dies ist auch dringend nötig, denn „Maß halten“ und „Balance finden“ ist dann möglich, wenn ich anerkenne, dass alles Wachstum Grenzen hat. In der Auseinandersetzung mit Grenzen erfahre ich mich selbst, in meinen Möglichkeiten und Begrenzungen. Diese Einsicht ist nicht Verhinderung oder Resignation, sondern Wahrheit und Weisheit des Lebens. Wachsen und Entwicklung ermöglichen heißt, nicht nur im ländlichen Raum, sondern überall zuerst einmal die eigenen und die fremden Grenzen anerkennen.

Der ländliche Raum ist deshalb auch kein Experimentierfeld für Gigantomanie und Turbokühe, für rote, grüne oder schwarze Planwirtschaft. Er ist nicht beliebig aufblasbar und belastbar. Er definiert sich selbst durch Grenzen, die beachtet werden müssen, sonst wird er zum Schrebergarten oder zur Müllhalde verkommen. Seine Bewohner werden dann zu Rangern und Hütern eines Nationalparks in dem Leben von Menschen, Tieren und Pflanzen sich nicht mehr frei entfalten kann, sondern nur noch durch Ideologien und Planwirtschaft reglementiert wird.

Das gute Maß als Wert ist keine Engführung und keine primitive Reglementierung, sondern Einsicht und Anerkennung der Möglichkeiten und Grenzen, die das Leben bietet.

Zugleich macht uns das gute Maß fähig zur Unterscheidung, was das Leben fördert und hindert und wie das geschehen kann. Wenn wir etwas lernen wollen oder müssen, dann ist es diese innere und äußere Balance, die eben nicht jeden Unfug übertreibt oder mitmacht, weder das Essen, noch das Schlafen, noch das Bauen, noch das Beten.

**Balance halten heißt: Keinen Unfug übertreiben.**

Balance halten heißt auch, dass sich nicht alles normieren, zertifizieren, berechnen und edikettieren lässt. Glauben Sie nicht, dass wir das Leben fördern, wenn wir auch noch den letzten Kuhfladen mit einer EU-Norm versehen haben. Dann haben wir endgültig das gute Maß verloren, auch wenn manche dann



meinen berechnen zu können, wie hoch der Wert eines Kuhfladens für die Energiebilanz der Welt ist.

Der ländliche Raum hat seinen Wert und seine Schönheit auch durch seine Unberechenbarkeit, denn das gute Maß und Balance sind keine berechenbaren Größen, auch wenn wir versuchen, sie in noch so sichere Statistiken zu pressen. Mit der Hybris das gute Maß berechnen zu wollen, ist uns die Gabe der Unterscheidung und auch die Freiheit der Entscheidung verloren gegangen. Und die ist immer ein Wert des ländlichen Raums gewesen und sollte es auch bleiben.

### **Der leere Raum ist ein Gewinn**

Zwiespältig sind die Einschätzungen des ländlichen Raums. Zwar hat sich das Vorurteil, dass es sich dort um eine Spielwiese für Lederhosen tragende, jodelnde Hinterwäldler handelt, ein wenig gelegt, ebenso wie die Meinung dort könnte man mit einem Schnäppchen ein schnelles Geschäft machen. Beides ist ein Vorurteil und Nichtwertschätzung.

Kreativität und Kultur und im Letzten auch Freiheit brauchen den leeren Raum, das Ursprüngliche, das was noch nicht voll gestellt und zubetoniert ist. Der leere Raum selbst ist eine Chance und Herausforderung für das Leben und das Denken.

Der ländliche Raum ist kein Rückstandsgebiet, in dem Regierungen Entwicklungshilfe leisten, weil „die ja noch nicht alles haben, was wir haben.“ Dort sind nicht die „Hinterwäldler“ und die „ewig gestrigen“ am Werk mit ihren Defiziten an Infrastruktur und ihrer Rückständigkeit bis zum Notstand. Es bedarf einer grundlegend neuen Einstellung zu diesem ländlichen Raum. Mag sein, dass es da und dort Defizite gibt, die wir auch als solche benennen könnten. Ganz sicherlich gibt es auch Ungerechtigkeiten in der Verteilung dessen, was notwendig ist zum Schutz des ländlichen Raums. Aber ich gebe zu bedenken, dass wir diesen ländlichen Raum als den leeren, den freien, auch den unvollkommenen Raum brauchen. Und jammern wir doch diesen Freiraum nicht beständig krank.

Wenn wir krank sind, dann gehen wir ins Krankenhaus. Wenn wir gesund werden wollen, dann gehen wir aufs Land. Da regeneriert sich nicht nur der Leib, sondern auch die Seele. Hier ist der Ort einer unglaublichen Kreativität, weil es dort noch Luft zum Atmen, Raum zum Schauen und Stille zum Hören gibt.

Vielleicht erkennen wir auch, dass die Energiefrage – und da meine ich nicht den Biosprit - in Zukunft nur mit Hilfe des ländlichen Raums gelöst werden kann, auch wenn hier mit große Vorsicht walten muss, damit die

Energieressourcen dort nicht ebenso ausgepumpt werden, wie die Ölquellen in Arabien.

Der Wert des ländlichen Raums besteht darin, dass dort eine Leere ist, ein Freiraum, eine Ressource, die wir nicht hoch genug einschätzen können. Wir haben dort ein Defizit, aber es ist das beste Defizit, das wir in unserer so angefüllten, übersättigten und aufgeblähten Gesellschaft haben. Es ist das Fehlen von Lärm, das Fehlen von Hochhäusern, das Fehlen von verzweckten und verplanten Räumen.

Der Mangel, der sich dort zeigt, wird sich über kurz oder lang als der größte Gewinn erweisen.

Mit Fug und Recht behaupte ich: Der Mangel ist ein großer Gewinn für den ländlichen Raum, genauso wie der Mangel ein großer Gewinn für die „Akademie für den ländlichen Raum“ ist, wenn ihm nicht das „n“ mangeln würde.

### **Die Sinnlosigkeit von Bonsaigärten**

Man mag das Züchten von Bonsais für eine Kunst halten. Für den ländlichen Raum ist die Kunst des Bonsaigartens kein Wert. Der ländliche Raum braucht den freien Raum und das freie Wachstum. Nicht nur um Natur zu pflegen und irgendetwas wachsen zu lassen, sondern auch um der geistigen Freiheit und Entwicklung, die sich dann am Besten entfaltet, wenn wir kreativ und innovativ sein können.

Wenn wir den letzten Feldweg zugepflastert und den letzten Kuhstall an die Gasfernleitung angeschlossen haben, dann werden wir vielleicht sagen können, wir haben die Infrastruktur verbessert, aber gleichzeitig haben wir auch das Leben ruiniert.

Werte werden vermittelt, wenn man Beziehungen herstellt und sie lebt. Dies gilt vor allem im ländlichen Raum und das gilt auch im städtischen Raum. Dies gilt aber auch für die Beziehung zwischen diesen beiden unterschiedlichen Räumen. Beziehung und Beziehungsfähigkeit ist ein Wert, der das Leben in hervorragenden Maß fördert. Kaum anderes wird von Menschen mehr gesucht und gewünscht, als sichere Beziehungen. Ohne sie stirbt das Leben des Geistes, der Seele und des Leibes.

Im ländlichen Raum weiß man, was Beziehungen bedeuten und doch sind wir immer in der Gefahr, dass wir es übersehen oder vergessen.

Nachbarschaftshilfe ist nicht nur eine Notwendigkeit um mit Schwierigkeiten fertig zu werden. Sie ist auch die Basis um sich zu entfalten und einen anderen Menschen und andere Verhältnisse kennen zu lernen.

Wenn Entwicklung des ländlichen Raums nicht auch vermehrt ein Augenmerk darauf legt, dass wir nicht nur in die Infrastruktur, in Leitbilder oder Erfolgsprogramme investieren müssen, sondern die Beziehungen unter den Menschen und die Beziehungen zur Landschaft, zu den Pflanzen und Tieren, zum Himmel und der Erde mehr fördern, dann wird vieles verloren gehen, das wir dringend zum Leben brauchen.

Der ländliche Raum selbst ist beziehungsstiftend. Die Freiheit wird immer erst dann vollkommen, wenn in dieser Freiheit Beziehungen gelingen.

Nicht nur den Bewohnern des ländlichen Raums muss der Wert bewusst werden, der durch diesen Raum vermittelt wird. Sie sind keine Landschaftsgärtner einer Landwirtschaftspolitik, die zuerst die Flächen stilllegt, weil wir die Produkte nicht mehr brauchen konnten und jetzt die Ausweitung der Produktion fordert, aber keine gerechten Preise bezahlen will. Wir werden diese Energiebasis früher brauchen als uns lieb ist, nicht nur für das Land, sondern auch die Stadt. Von einem Betonklotz werden wir nicht herunter beißen wollen, auch wenn er mit naturidentischem Aroma angereichert ist, sondern nur von einem Apfel.

Nicht nur das Rückgrat eines Landes ist der ländliche Raum, wie Minister Bocklet vor zehn Jahren gesagt hat, der ländliche Raum ist auch die Energie-Lunge des Landes. Wir können schon als Tourist in eine Stadt gehen und dort gute Erfahrungen machen, aber aufatmen, wirklich durchatmen, das können wir nur im ländlichen Raum.

### **Die Stabilität im Wandlungsprozess erkennen.**

**Welche Werte vermittelt uns dieser ländliche Raum:**

- Jedes Leben braucht die Rückbindung an die Erde und die Beziehung zum Himmel.**
- Jedem Leben, jedem Menschen muss man mit Ehrfurcht begegnen, denn alles Leben hat seine Würde .**
- Humor, humus und „Mensch sein“ sind wertvoll.
- Ressourcen sind nur dann wertvoll, wenn sie sich immer wieder erneuern.**

### **Übergänge gestalten und begleiten**

Europa steht in einem wichtigen Entwicklungsprozess, nicht erst seit der Entscheidung der Irländer. An uns liegt es diese Übergänge zu gestalten und zu begleiten. Wir können vom ländlichen Raum für Europa lernen. Wir brauchen Menschen, nicht nur authentische Politiker, die sich nicht scheuen auch den bisher produzierten Misthaufen auf die Felder zu bringen.

Den ländlichen Raum zu gestalten ist ein herausforderndes Geschäft, wie die Gestaltung eines Gartens. Nur wer hineingreift und in Berührung geht, nur wer sich die Hände schmutzig macht, nur wer einen langen Atem hat und eine lockende Ahnung davon, wie das blühende und reife Leben aussehen könnte, nur der wird etwas von der Kraft dieses schöpferischen und verwandelnden Handelns erfahren.

Visionäre brauchen wir, die mit beiden Beinen auf dem Boden stehen und die Gestaltungsarbeit ist Leitungsaufgabe sehen. Das ist kreatives Tun und muss immer neu gelernt und reflektiert werden. Wer eine Organisation, eine Gesellschaft, einen Raum in der Gegenwart für die Zukunft gestaltet, muss in mehrfacher Hinsicht unterscheiden:

Was ist unaufgebar zu bewahren, so wie es jetzt ist, auch in der Zukunft?  
Was ist zu bewahren, aber auslaufen zu lassen – aus Fragen der Menschenwürde oder der taktischen Klugheit?

Was ist weiterzuführen und mit gebündelten Kräften zu verstärken?

Was ist gerade in großer Treue zum Kernauftrag und zum Kerngeschäft, zu verändern?

Wo und wie ist aber auch ganz neu und ganz anders anzusetzen?

Was ist überhaupt gestaltbar und was nicht?

Was muss ich wachsen lassen, weil ich es -Gott sei Dank- nicht verhindern kann.

Mit wem kann man gestalten und gemeinsam Zukunft entwickeln? Mit wem nicht? (vgl. Rod, Christine, Übergänge gestalten und begleiten)

Hierzu braucht es Kriterien und Standpunkte, eben Werte und der ländliche Raum hat diese Werte. Woran sollte sich die Unterscheidung messen? Es braucht Werte und ein klares Bewusstsein für Grundintension und Grundauftrag. Und es braucht den ehrlichen Blick und die klare Kriterien für relevante Umwelten und die Zeichen und Themen dieser Zeit.

Der ländliche Raum und die Menschen dort waren bei allem Bewahren immer gezwungen Veränderungen im Sinne von Gestaltung zu ermöglichen.

**Das alte Selbstverständnis neu finden**

Es gab in diesem ländlichen Raum immer Orte, Räume, wo Menschen sich einbringen und mitgestalten konnten. Das ist wesentlich. Aber es reicht nicht mehr aus sich nur vom Tun, von den Einsätzen und von der Leistung her zu definieren. Diese schafft Legitimation und tatsächlich ist ja sehr vieles zu tun.

Aber der Primat des Tuns und der Forderung nach der Aktivität stößt an seine Grenzen. Das wird vor allem an Übergängen und Nahtstellen deutlich.

Die erste Grenze ist die Überalterung, die Übermüdung und Fadisierung unserer Gesellschaft. Jahrzehntlang waren wir auf Leistung trainiert. Nun kommt sozusagen eine Pensionierung und keiner weiß mehr, wie das geht. Der ländliche Raum darf sich nicht vom Tun allein her definieren, sondern von seinem Sein her, aus dem Dasein.

Die Spannung zwischen TUN und SEIN schwimmt und bindet Kräfte, sie verursacht Kränkungen und führt zu Vorurteilen und Polarisierungen und sie ist ein Klassiker in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, des Benediktinerordens vor allem, aus dem ich komme. Können wir einen Weg gehen zwischen einer „Vita activa“ und „Vita contemplativa“. In der benediktinischen Tradition ist von „ora et labora“ die Rede, von „bete und arbeite“. Dieser Satz hat abendländische Geschichte gemacht. Er hat Lebensbewusstsein nachhaltig geprägt. Das Problem ist, dass ein wesentlicher Begriff der ursprünglich fest in dieses Begriffspaar hinein verwoben war, verloren gegangen ist, aus welchen Gründen auch immer. (Davon wird noch zu sprechen sein.)

Die dritte Grenze des Dualismus von TUN und SEIN ist unsere Zeit selbst. Es ist eine Zeit der Übergänge und der Umbrüche. Eine Zeit der vielfältigen Paradigmenwechsel, und das in einem noch nie da gewesenen Tempo. Wenn vor 10 oder 15 Jahren noch Mut zu „nicht den Untergang verwalten, sondern den Untergang gestalten“ animiert wurde, so sind die Töne heute, wenn man von Umbrüchen spricht ernster und nachdenklicher. „Übergang“ erlaubt eine eigene Entscheidung und Regie, „Umbruch“ widerfährt und erzwingt darauf zu reagieren, ob man will oder nicht. In Zeiten von Umbrüchen und wegbrechenden Annahmen von Selbstverständlichkeiten ist der Orientierungs – ,Deutungs- und Gestaltungsbedarf besonders groß. Anders gesagt der Reflexionsbedarf wächst. Aus dem Sein heraus einmündend in ein neues bewusstes Tun. In einer sich permanent veränderten Umwelt steht das Selbstverständnis auf dem Spiel, mehr noch: Es ist neu zu überdenken und neu zu erfinden – in Treue zum Ursprung und seinem Auftrag.

Und so ist in der Gegenwart für die Zukunft hinein entscheidend, dass wir uns neu überlegen, was wollen wir bewirken für Europa nicht nur im ländlichen Raum. Für welche Menschen im Besonderen, also für wen, wofür soll er stehen,

wofür steht er? Viel vor- und nachdenken ist nötig in Übergangs- und Umbruchszeiten, d.h. viel Reflexion, um zu einer neuen Gewissheit über den eigenen Standpunkt und die eigenen Standpunkte zu kommen. Zu Aktion und Kontemplation reiht sich also die Reflexion ein und eröffnet einen Horizont der hilft aus der Dualität, aus der Polarisierung auszusteigen.

Diese Akademie hat deshalb einen Sinn, weil sie ein Ort des gemeinsamen Lernens und Denkens ist. Durch die Erweiterung des benediktinischen Grundsatzes „ora et labora“ durch das: „lege“, das Lernen. Benediktiner haben Kultur geschaffen dadurch dass sie gebetet und gearbeitet haben, vor allem aber, dass sie gelernt haben, dass sie studiert haben, dass sie nachgedacht haben, dass sie reflektiert haben und dass sie da waren.

Wir Benediktiner sind keine Hackler und keine frommen Beter allein, sondern wir sind Menschen, die sich in dem „lege“, in dem aufmerksamen Beachten und Lernen eine neue Perspektive eröffnen.

Wenn es um die Zukunftstauglichkeit des ländlichen Raums geht, wird es wichtig sein, weiterhin SpezialistInnen des TUNS und ZeugInnen des SEINS zu sein und gleichzeitig eine neue besondere Aufmerksamkeit auf die Frage nach dem Wirken zu richten. Diese „Akademie für den ländlichen Raum“ wird diese Aufgabe haben und wird sich Fragen stellen müssen, wie das gelingen kann.

### **Anregungen für eine konkrete Zukunftsgestaltung**

Jeder Organismus, jeder Raum, jede Zeit ist ein spezielles Ding an sich, mit eigener Geschichte, eigener Kultur, eigenen Menschen, eigenen Selbstverständnis und eigenem Sendungsauftrag. Allen gemeinsam ist die Suche nach einer Perspektive.

In Zeiten der Übergänge und der existenziellen Umbrüche besteht ein gesteigerter Bedeutungs- und Reflexionsbedarf. Das mag wie eine Binsenweisheit klingen, aber die Realität zeigt, dass pragmatische Lösungsversuche und schnelles Tun oft den Vorrang haben. Es braucht aber Räume des geschützten und gemeinsamen Vor- und Nachdenkens und des Experimentierens um den Bewirken und der Bewirkabsicht neu nachzugehen.

Und wir sollten daran denken, dass wir mehr und mehr Ziele formulieren, die nicht unbedingt utopisch, weltfern, zukunftsgerichtet sein müssen, sondern die durchaus eine neue Perspektive eröffnen, indem wir auf das schauen, was uns Stabilität, Wert und Richtung gibt.

Alle Glieder einer Organisation, eines Raumes müssen neu denken lernen, um in Zukunft vernünftig zu handeln. Veränderungen jeglicher Art bewegen sich auch

in Organisationen zwischen Leidensdruck und Verheißung. Fast immer setzen sich Individuen und Personen erst in Bewegung, wenn der „Sense of Urgency“, der Sinn auf Dringlichkeit groß genug ist. Da mögen Trägheit, Wirklichkeitsverweigerung, allzu großes Sicherheitsdenken, Orientierungslosigkeit und viele andere Gründe mitspielen, ein Grund ist sicher jedoch die mangelnde Verheißung: **Was ist dasWozu?** Und das **Woraufhin**, für das es sich lohnen würde, auf die Reise zu gehen und Bekanntes zurückzulassen.

Zukunftsgestaltung heißt, Abschied zu nehmen von dem Traum, alle ins Boot zu bekommen. So wie sich alle Veränderungen zwischen Leiden und Verheißung bewegt, so gilt für jede zukunfts-gestaltende Maßnahme, dass immer nur ein Teil der Betroffenen mitziehen wird. Also müssen wir Abschied nehmen von der Zustimmung und Zufriedenheit aller. Eine Grundregel aus der Organisationsentwicklung lautet: „Suche dir Verbündete!“ Weise ist, erst mit der kritischen Grenze von 20% von Verbündeten oder Unterstützenden in Gestaltungsinitiativen zu gehen. Verbündete sind Menschen die Ideale miteinander teilen. Verbündete suchen, Perspektiven ernst nehmen und mit ihnen rechnen, Bewirkabsichten formulieren und sie in Taten umsetzen, das alles setzt so etwas wie ein strategisches Bewusstsein voraus. Strategien entwickeln heißt, sich kundig zu machen über die Gesetzmäßigkeiten von organisatorischen und strukturellen Veränderungen, und das, was gemeinsam als unaufgebbare Bewirkabsicht erkannt wurde, in die Wirklichkeit zu übersetzen. Erst wenn das WARUM in konkretes WAS und WIE übersetzt wird, können Worte ihre wirksame und erkennbare Kraft entfalten. Sonst könnte es geschehen, dass die großen kostbaren Worte zu frommen Wünschen oder – schlimmer noch – zu Appellen verkommen.

Der ländliche Raum lehrt uns den Wert des Lernens. Seit Menschengedenken hat dieser Raum wahrscheinlich keine solch ungewisse Situation erlebt. Aber das gilt auch für die Stadt, das gilt auch für unsere Gesellschaft. Ohne diese Situation dramatisieren zu wollen. Es geht darum, von diesem Raum zu lernen, dass er immer wieder gelernt hat, zuerst die Stabilität zu suchen und dann eine Dynamik mit Augenmass und das Wachstum zu entfalten.